



(Bild: Stefan M. Maul)

Bruchstück einer babylonischen Tontafel

Gipsabguss

südliches Mesopotamien

7. Jh. v. Chr.

Universität Heidelberg, Sammlung des Heidelberger Instituts für

Assyriologie

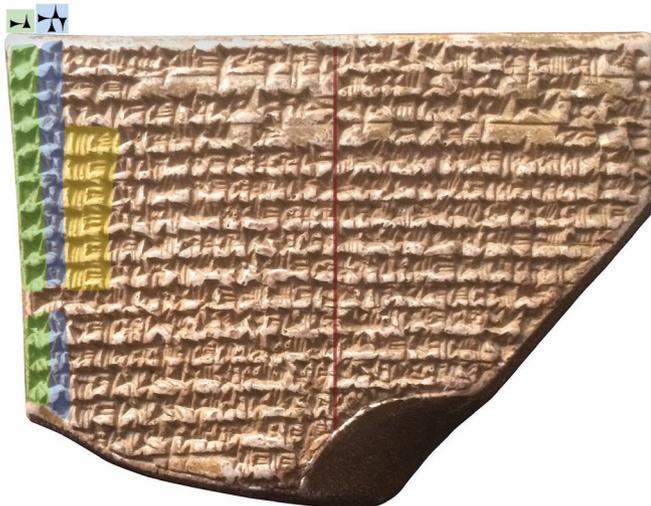
8,1 cm x 6 cm

Von der ursprünglich wohl mehr als 20 cm langen, beidseitig beschriebenen Tontafel blieb nur das Ende der Vorder- und der Beginn der Rückseite erhalten. Lediglich ein Viertel des im 7. Jh. v. Chr. beschriebenen, zerbrechlichen Objektes ist auf uns gekommen.

Nachschlagewerk mit der Deutung von Zeichen auf einer Schafsleber

Im Alten Orient entwickelte sich der bis in Antike und frühes Mittelalter bestehende Glaube, dass sich auf der Leber eines geopferten Tieres Zeichen ausfindig machen lassen, die Aufschluss über das zukünftige Geschick des Opferspenders geben. In keilschriftlichen Kompendien, die vom frühen 2. Jahrtausend v. Chr. bis zur Zeitenwende niedergeschrieben wurden, sind uns die Lehren der ‚Opferschauer‘ überliefert.

Die im Gipsabguss ausgestellte, 8,1 cm breite, fragmentarisch erhaltene Tontafel aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. gehört zu einer insgesamt mehr als 100 großformatige Tafeln umfassenden Serie, die in der systematischen Form eines Nachschlagewerkes die Lehren der babylonischen Eingeweideschau bewahrt. In weit mehr als 10.000 Einträgen in der Form von Wenn-Dann-Satzgefügen konnten die gelehrten babylonischen Opferschauer die Bedeutung der auf die Zukunft weisenden Zeichen nachschlagen, die man in insgesamt 12 Regionen auf der Oberfläche der Leber eines geopferten Schafes beobachtete. In der vorliegenden Tafel waren Zeichen zusammengestellt und gedeutet, die an einer vielbeachteten Leberfurche auftreten, die als Spur galt, welche der Gott hinterlassen hatte, als er bei der Präsentation in das Opfertier fuhr.



Nur dem ungeübten Auge erscheint das Schriftbild des Textes ungegliedert. Alle Zeileneinträge beginnen am linken Tafelrand mit einem „Wenn“ gelesenen Keilschriftzeichen, das ausschließlich in den Omina der Eingeweideschau Verwendung fand. Dieses für die Gattung typische Zeichen macht es leicht, auf den ersten Blick das Text-genre zu bestimmen. Schaut man genauer, stellt man fest, dass eine starke vertikale Gliederung für die Übersichtlichkeit des Textes sorgt. Einerseits bezeichnet nämlich eine in der Tafelmitte beginnende Teilkolumne die Grenze zwischen der Beschreibung des Zeichens und der zugehörigen Deutung, und andererseits offenbart die säuberliche Vertikalgliederung der linken Teilkolumne dem Spezialisten das Anordnungsprinzip der ‚Wenn-Sätze‘. So konnte er einen gesuchten Eintrag leicht auffinden, obgleich der Text weder durch Farbe, noch durch Schriftgrößen oder andere Formen der Hervorhebung gegliedert ist.

- grün markiert: Das Keilschriftzeichen für „Wenn“
- blau markiert: Der genannte Bereich der Leber, in dem das Zeichen auftrat (hier eine Leberfurche)
- gelb markiert: Säuberlich untereinanderbeschriebene, sich in mehreren Zeilen wiederholende Kennungen des beobachteten Zeichens
- rot markiert: Die Grenze zwischen Beschreibung und Deutung der Eingeweidezeichen